Minnesota Staats-Zeitung.

Eigenthümer und Herausgeber: Reuther & Exel. — Redacteur: A. Wolff. — Office: Südwest-Ecke der Dritten und Wabashaw-Straße.

Dritter Jahrgang. — **St. Paul, Minnesota, Samstag, den 13. April 1861.** — **Nr. 142.**

Die Minnesota Staatszeitung

Ecke der Dritten und Wabashaw-Straße, eine Treppe hoch, erscheint wöchentlich und kostet zwei Doll. per Jahr, in Vorausbezahlung. Einzelne Nummern kosten 5 Cents.

Bedingungen.

Abonniren kann man zu irgend einer Zeit des Jahres; doch können die dem Abonnement vorangehenden Nummern nicht nachgesandt werden.

Der Subscriptions-Betrag kann in Noten irgend einer guten Bank eingeschickt werden.

☞ Wenn Geld in registrirten Briefen verloren geht, tragen wir den Verlust; doch nicht in unregistrirten Briefen.

Alle Mittheilungen, Gelder u. s. w. sind zu addressiren:

Reuther & Exel, Publishers.

THE
MINNESOTA STAATSZEITUNG,
A WEEKLY PAPER,
published by REUTHER & EXEL;
ST. PAUL, : : : MINNESOTA.
Price $2,00 per year.

Agenten der „Minn. Staatszeitung."

Minnesota.

Hastings und Dakota Co. Herr Herzog.
New-Ulm und Brown County Fr. Forster,
St. Peter und Nicolet Cty W. Schimmel,
St. Anthony u. Minniapolis, Orth u. Knoblauch,
Carver St. Kult,
Mankato Herr Pfaff.
Stillwater und Washington Cty Ch. Scheffer,
Winona und Winona Cty Hr. Fischer.
Belleplain Herr Franz v. Heyderstedt.
Faribault, Rice Co., Herr Gottfried Fleckenstein.
New-Trier Herr Eugen Thein.
Reads Landing, H. Duerre.
Red Wing, Herr John Friedrich.
Wabashaw, Georg Huber.
La Crosse, Herr Heil.
Buffalo City, Wisc. Hr. Schüttler.
Fountain City, Wisc. Dr. Spühr.

Addressen.

John Soens,
Polizei-Beamter in der 3. Ward,
ist verantwortlich für alle Geschäfte, welche er übernimmt.
Das Publikum wird in den meisten Fällen am Besten thun, sich an einen verantwortlichen Mann zu wenden.
John Söhns, Constabler.

Jakob Bork u. Bruder,
Ecke der Sechsten und Wabashawstraße,
St. Paul,
empfiehlt sich dem Publikum mit täglich frisch gebackenem Brod und Kuchen.

Wm. Gies,
Eagle-Bäckerei und Cracker-Fabrik, in der Main-Straße, hinter dem „American House" St. Paul, Minnesota, hat alle Sorten Brod, Crackers und alle in das Fach einschlagenden Artikel jeden Morgen frisch gebacken.

New England Bakery
von
Louis G. Koch,
Dritte Straße zwischen Robert- u. Jackson.
Empfiehlt sich dem Publikum mit seinem Brod und Kuchen, und die mit dem Geschäft verbundene Crackers-Fabrik liefert alle Arten der besten Crackers.
Händler im Lande werden es in ihrem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen. 70b

F. J. Metzger,
Sattler und Verfertiger von Pferde-Geschirren,
3te Straße, St. Paul, gegenüber Irvins Stein-Block, nahe dem „Winslow-House".
Pferdegeschirren, Sättel, Büffel, Roben, Koffer ec. immer vorräthig.

Rudolph Schönemann,
deutscher Uhrmacher,
Dritte Straße, St. Paul.
Empfiehlt sich dem Publikum zum Repariren von Uhren und allen in sein Fach schlagenden Arbeiten. Bedienung prompt.
Für alle Arbeit wird garantirt.

Richard Marvin
importirt und verkauft im Großen, sowie im Kleinen Porcellan, Glas und alle in das Fach schlagende Waaren.
Dritte und Bench-Straße,
zwischen Cedar- und Wabashaw,
St. Paul, - - - Minnesota.

Joseph Vilsmeier,
Merchant-Tailor,
Wabashawstraße, zwischen der 3ten u. 4ten,
St. Paul, Minn.
Fertige Kleider billig zu verkaufen. Neue auf Bestellung gemacht und alte reparirt.

Cave Brauerei
von
Chr. Stahlmann.
Sein Lager des vortrefflichsten Biers, das größte Lager im Nordwesten, empfiehlt für den Engros- und Detail-Verkauf bestens
Chr. Stahlmann.

G. Benzberg,
Eigenthümer der
North. Mississippi Brauerei,
Office an der Dritten Straße,
St. Paul, Minn.

Billige Grocerie-Waaren und billiges Lagerbier!
Gottfried Elbel
hat in seinem Store, 3te Straße, gegenüber „Irvine's Halle," stets vorräthig eine gute Auswahl billiger Materialwaaren und etliche Keg vom besten Bier,
2 Glas zu 5 Cents.

Fink & Theobald,
Importeure und Großhändler in
Weinen, Liqueuren, Cider,
Cigarren ec. ec.
Ebenso Destillateure von extrafeinem
Whiskey,
sowie
Fabrikanten von Essig,
nahe dem „Winslow House," an Eagle-Straße.
St. Paul, = = Minn.
Haben nunmehr auf Lager:
☞ Aechte importirte **Rheinweine,** vaterländischer Rebensaft in den beliebtesten Sorten.
Cognac und Bourbon Whisky,
Jamaica Rum und Scotch Whiskey,
Holländischen Gin ec. ec.
N.B. Unser Essig eigenen Fabrikats ist unübertroffen im Nordwesten.
Fink und Theobald.

Christian Kahlert's
Dampf-Färberei,
Dritte Straße,
zwischen Washington- und Franklin-Straßen,
St. Paul, - - Minnesota.
Herrenkleider werden gefärbt und gereinigt.

Addressen.

John B. Sanborn. Charles C. Lund.
Sanborn & Lund,
Advokaten und Rechts-Anwälte,
St. Paul, - - Minnesota.
Praktiziren in allen Staats-Gerichten und in dem Ver. Staaten Distrikt-Gericht.

Jakob Mainzer,
Deutscher Advokat, Notar & Land-Agent.
Office: Haywards-Block, 3te Straße,
St. Paul, Minn.

Simonton & Malmros,
Deutsche Advokaten,
Dritte Straße,
gegenüber der Bank der Herren F. u. G. Willius,
St. Paul, Minnesota.
J. W. Simonton = Oscar Malmros.
Praktiziren in allen Staats-Gerichten und in dem Ver. Staaten-Gericht.

J. & C. D. Gilfillan,
Advokaten und Rechts-Anwälte,
empfehlen sich ihren verehrten deutschen Mitbürgern als Rechtsbeistände und in's Besondere zur Ausfertigung von Urkunden ec.
Office: Ueber Little's Buch-Laden, Dritte Straße, St. Paul.

Carl Passavant,
öffentlicher Notar,
besorgt die Ausfertigung und Beglaubigung aller gerichtlichen Dokumente.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Nachschlagen und Aufsuchen von Besitztiteln gewidmet.
Office in der Law-Office der Herren J. und C. D. Gilfillan, 3. Straße, über Little's Buch-Store.

Charles Henry,
deutscher Friedensrichter,
St. Anthony, Minn.
Obere Stadt.

Julius Georgii,
öffentlicher Notar,
Ecke der Wabshaw- und 6ten Straße, gegenüber der französ. kath. Kirche,
empfiehlt sich seinen deutschen Mitbürgern zur Anfertigung und Beglaubigung von gerichtlichen Dokumenten und Urkunden, als: Kaufbriefen, Hypotheken (Deeds und Mortgages), Miethsund Geschäfts-Contrakten, Testamenten, Vollmachten für das Inland und Deutschland, sowie zur Besorgung aller in das Notarfach einschlagenden Geschäfte. 1b52.10

Dr. Rosenk,
praktischer Arzt, Geburtshelfer und Operateur,
gewährt ärztlichen Beistand für alle Krankheiten des männlichen und weiblichen Geschlechts und verspricht bei umsichtiger Behandlung nicht nur die Vermögensverhältnisse Armer zu berücksichtigen, sondern auch nur nach vollkommener Heilung Honorar zu verlangen.
Assistenz bei Entbindungen nach Umständen von $4,00 aufwärts.
Office: Ecke der Minnesota- und Dritten Str.
Residenz: Fortstraße.

Deutsche Apotheke
von
Dr. W. B. Miller,
Chemiker und Drugist
St. Anthony-Straße, zwischen American- und Winslow-House,
St. Paul, - - Minnesota.

Dr. F. Rieger,
praktischer Arzt, Operateur und Geburtshelfer,
Dritte Straße, nahe der „Concert-Halle."
St. Paul, Minn.
Stets frischer Impfstoff vorhanden.

E. Schläger,
Commissions-
Geschäft
und
Händler in Landes-Producten,
Milwaukee, Wis.
115.13

Jakob Dony,
Verfertiger und Verkäufer in allen Sorent von Möbeln,
Dritte Straße, der „Concert-Halle" schräg gegenüber,
St. Paul, - - Minnesota.
Habe stets an Hand ein reichhaltiges Assortement von feinen und ordinären Möbeln.
Bestellungen werden schnell und pünktlich von mir besorgt. J. Dony.

Polster-Geschäft
von
Jacob Beck,
Bench-Straße, Saint Paul,
nahe der neuen Brücke.
Derselbe verfertigt Divans, Kanapees, Sophas, Lounges, Sessel, Matratzen u. s. w., auf das Geschmackvollste und Dauerhafteste. Ebenso empfiehlt sich derselbe im Tapeziren, sowie in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, welche prompt und billig besorgt werden.

Heinrich Bork,
Holzdrechsler,
6. Straße, oberhalb dem Luxemburger Hof,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagender Artikel. 88b

Adam Decker,
Händler in Oefen und Verfertiger aller möglichen Blecharbeiten,
Jackson-Straße,
zwischen der Fünften und Sechsten Straße,
St. Paul,
empfiehlt sich in allen Zweigen seines Geschäftes, als: Dachdecken, Rinnenlegen, Reparaturen ec.
Fertige Waaren stets an Hand, billig und gut gearbeitet.

Caspar Oehrlein,
MERCHANT-TAYLOR
und
Färber,
Süd-Ecke der 3ten und Jacksonstraße,
St. Paul, Minn.
Kauft und verkauft alte Kleider, und säubert, renovirt und färbt dieselben auf's Beste. 90b

Fleischer-Waaren!
Wurst! Wurst!
Unterzeichneter hat in seinem neueingerichteten Stand,
Fünfte Straße,
unweit der Post-Office, stets vorräthig die beste
Wurst aller Arten,
frisch und geräuchert, Schweineschmalz der besten Qualität und sämmtliche sonstige Fleischwaaren zu den billigsten Marktpreisen. Kommt und prüfet selbst!
Carl Oertel.

Herr Ihr Abonnement für die Minn. Staatszeitung ist mit Nro. des ten Jahrgangs abgelaufen. Ihre Rückstände betragen $ Ohne Anzahlung kann Ihnen die Staatszeitung nicht ferner zugesendet werden. Die Expedition.

Belletristisches.

Die schwarze Dame.

Eine Novelle von Theodor Mügge.

Schluß.

„Wenn ich also in der That noch Herr bin," rief der Graf, „so möchte ich Sie bitten — " er hielt inne und blickte verstummend auf Margarethe, die lächelnd sagte: „Wenn er Herr hier ist, so will er uns zuerst befehlen, ihm Raum zu geben; o! der Undankbare. Was hast Du für ihn gethan, Elias, und doch kommt er nach so vielen bitteren Erfahrungen ohne Reue zurück.—Ohne Dich wäre sein Erbe verheert, verkauft zerstückt; ohne Deine treue Liebe seine Schwester verlassen und allein, er selbst vielleicht kaum mehr unter den Lebendigen. Warst Du es nicht, der unermüdlich thätig nach ihm forschte, der keinen Weg scheute, um Nachricht einzuziehen, der nach der Hauptstadt eilte, Generale und Gesandte in Bewegung setzte, bis nach Paris Verbindungen aufsuchte, Belohnungen bot, Bitten und Briefe beförderte."

„Wenn dem so ist," stammelte der Graf erglühend, „so bin ich Ihnen Dank schuldig, unermeßlichen, nicht zu tilgenden Dank!"

„Nichts von Dank," rief Waldmann, „ich that, was ich that, für einen lieben Freund.—Ja, Graf Herfurt, wir müssen Freunde sein; vergebens sträubten Sie sich."

„Freunde!" rief Herfurt mit Bitterkeit, „mein Herr, niemals, es ist unmöglich, Sie vergessen die schwarze Dame; Sie vergessen, wie freventlich ich getäuscht ward."

In diesem Augenblick trat Lydia aus der Thür, wo sie seit einigen Minuten gestanden hatte. Mit beiden Armen umfaßte sie Elias und sagte zitternd und mit Heftigkeit: „Bist du aufgestanden, Friedrich, um Unglück über uns zu bringen, die edelsten, besten Menschen zu kränken? Du rufst die schwarze Dame, hier ist sie, und hier ist mein lieber Elias, mein Beschützer, mein Freund, mein Gatte, ja, höre es, mein Gatte, mit dem Willen meiner armen lieben Mutter, die ihn liebte und segnete als ihren Sohn"

„Dein Mann!" rief Herfurt, „Lydia! Du bist von Sinnen. Margarethe ist nicht seine Frau? und Du — die schwarze Dame, Du!" — Er sah sie an und erbleichte.—Lydia stand im Trauerkleide vor ihm, es kam ihm vor, als erkenne er sie.

„Sieh her, rief sie und richtete sich vor Waldmanns Brust auf, indem sie das Tuch von ihrer Schulter nahm. „Sieh her, hier ist die Narbe noch, die das häßliche Thier mir biß. Noch schwebt die fürchterliche Scene vor meinen Augen, noch höre ich den Schrei, das Hohngelächter, die wilden Drohungen, ich sehe die Säbel blitzen, noch zittert mir oft das Herz, wenn ich an die namenlose Angst denke, die ich ertragen habe."

„Um Gotteswillen!" rief Graf Friedrich, mit seinen Händen den Kopf pressend, „Du machst mich wahnsinnig, Du lügst, Du täuschest Dich und mich. es ist unmöglich, gieb Rechenschaft, gieb Aufschluß!"

„Er ist nicht schwer zu geben," sagte Elias. „Ich war von meinem Vater nach Herrnhut gesandt, Margarethen abzuholen und zu begleiten. In der Hauptstadt der Provinz trafen wir Lydia, die dort einige Zeit bei einer Verwandten verweilte. Der Carneval in Berlin wurde auf die lockendste Weise beschrieben, und Margarethe empfand die größte Lust, ein Maskenfest zu sehen. Bitten und Ueberredungen bestürmten die Freundin, in deren Herz, wie ich glauben darf, schon damals eine Neigung für mich sich zeigte. Statt nun mit Lydia in unsere heimischen Berge zu fahren, fuhren wir mit Courierpferden nach der Hauptstadt. An jenem Abende war Margarethe erkrankt, ich führte Lydia allein auf den Maskenball, aber bald war ihre Unruhe auf's Höchste gestiegen. Kein Wagen war zu bekommen, es blieb nichts übrig, als den Weg zu Fuß anzutreten. Das Weitere wissen Sie. — Am folgenden Tage reisten wir zurück; was Lydia litt, bedarf keiner Worte. Margarethe aber leistete einen Eid, uns glücklich zu machen.—Graf Friedrich, nur unter der Bedingung, daß Sie in unsere Vermählung willigten, wollte Sie Ihnen die Hand reichen. Es fügte sich anders. Der Krieg führte Sie fort, Ihre edle Mutter aber segnete unsern Bund und seit 6 Monaten ist meine theuere Lydia mein! Können Sie noch zürnen, wollen Sie noch die brüderliche Hand des Freundes zurückweisen, der sie treu und wahr Ihnen bietet?"

„O! Bruder Friedrich," rief Lydia, gedenke der Stunde, wo Du mir einst sagtest, ich will Alles thun, Dich glücklich zu machen." — —

„Und Margarethe," rief Herfurt, indem er sie bittend anblickte.

„Margarethe," sagte diese lächelnd, „ist noch immer da und erwartet, daß Graf Friedrich frei und edel, wie ein echter Ritter um sie wirbt."

Am späten Abend trat der Vollmond über die hohen Waldbäume und beschien nur glückliche Menschen, die in trauten Gesprächen auf und nieder wandelten. Plötzlich tönte die Flöte wieder aus demselben Bosket, in derselben Liedesweise, die damals dem Schloßherrn so vielen Zorn und Kummer gemacht hatte.—Diesmal war er aber ganz damit versöhnt. Er hielt Margarethens Hände in den seinen fest, und blicke düster in ihre schönen Augen. Nach und nach aber zog er sie inniger an sich, und legte die Arme um sie, den Kopf wie ermüdet sanft an ihre Schulter, bis sich plötzlich Lippe auf Lippe fand und ohne Wort der Liebesbund geschlossen war.—Da kamen Lydia und Elias herbei. —„Sie ist mein!" rief Herfurt, „mein! o! Lydia und Du, mein Freund, vergebt mir, um meiner Schmerzen und meines Glückes willen."

Margarethe stand lächelnd auf und sagte: „Als Sie von mir schieden, mein Freund, was wären da Ihre letzten Worte: bei den Wucherern und Krämern soll ich bleiben und den Tag dort abwarten, wo Gott, vom Himmel gestiegen, den bekehrten Sünder zu mir führen würde."

„O! Margarethe," rief der junge Mann „wie beschämen Sie mich. Aber Gott ist gekommen, und reuig bin ich hier zu Ihren Füßen."

„Ich sagte Amen!" fuhr das Fräulein fort, „ich sagte, ich wolle warten, und habe getreulich mein Wort gehalten."

„Und nun?" rief Herfurt und bedeckte sie mit seinen Küssen.

„Im Schwesternhause zu Herrnhut," sagte Margarethe, indem sie mit anmuthiger Schalkheit ihre Augen mädchenhaft schüchtern senkte, „war es Sitte, daß wenn je zwei sich gefunden, die getreu ihrem Wort und den Geboten die Herzen ausgetauscht, auch bald die Hände zusammengefügt wurden."

„Gott segne das Schwesternhaus in Herrnhut!" rief Herfurt entzückt. „Meine geliebte Margarethe, ich will nie mehr fluchen und schwören, aber mein letzter Schwur soll es sein, die Sitte des edlen Schwesternhauses genau und getreulich zu erfüllen."

König und Königin.

Von Ida Frick.

König Christian mußte das Bett hüten; er hatte Fieber und die Aerzte zuckten geheimnißvoll die Achseln. Die Königin, sobald sie von diesem Unwohlsein ihres Gemahls Kunde erhielt, ließ durch den Leibarzt des Kranken um die Erlaubniß bitten, ihn in seiner Krankheit pflegen und selbst über die pünktliche Befolgung der ärztlichen Verordnungen wachen zu dürfen Aber der König schlug seiner Gemahlin diese Bitte ab und verwundete dadurch von Neuem ein Herz, das in seinen Qualen selbst die Erleichterung entbehren mußte, welche die Mittheilung des Unglücks gewährt. Wohl schien die Zurückweisung, welche die Königin von ihrem Gemahl erfuhr, eine Härte, die man von dem kranken König am wenigstem hätte vermuthen sollen, aber dennoch wußte gerade der Kranke am besten, was er that, und er hatte alle Ursache, sein Uebel, dessen erste Quelle in der Reibung seiner Seelenkräfte bestand, nicht durch Elisabeths Nähe noch zu verschlimmern. Der ungewohnte Widerstand, den er seiner Leidenschaft entgegensetzte, die Conflikte, in die er in dieser Hinsicht mit der Außenwelt gerieth und die den sich selbst bekämpfenden Monarchen zwangen, beständig auf seiner Hut zu sein — dies Alles und noch so manches Andere, was auszusprechen theils nicht geeignet ist, theils um ausgesprochen zu werden, nicht bedeutend genug scheint, obgleich es der Gemüthsquälereien genug veranlaßte—diese Zerwürfnisse alle hatten endlich das Nervensystem des Königs erschüttert und sein sonst so kräftiger Körper zollte endlich auch der Natur den Tribut des geheimnißvollen Ineinandergreifens des geistigen und physischen Lebens im Menschen.

Es wär etwa den dritten oder vierten Tag seiner Krankheit, und das Fieber schien sich schon wieder an der rüstigen Natur des Königs brechen zu wollen, als in den dämmernden Abendstunden des Spätsommers der Kranke in jenem Zustande wachen Deliriums auf seinem Lager hingestreckt lag, wo die Phantasie in ihrem wirren Treiben weit hinausgreift in das schaffende Chaos der Ideenverbindungen und Vergangenes mit der Gegenwart und die Gegenwart wieder mit der Zukunft verknüpfend, das eben Geschehende den wachen Traumbildern der Seele anpaßt. Die tiefste Stille, die matte Beleuchtung des Krankenzimmers und die von fieberischer Aufregung und körperlicher Mattigkeit erzeugte Seelenstimmung des Königs brachte den Wunsch des Alleinseins und—einen noch selteneren Gast, die eraltirte Schwärmerei in dem eigentlich nur halb kranken Monarchen hervor. Er dachte seiner Gemahlin, dachte seines übereilten Gelübdes, und es war ihm in diesem Augenblicke, als flüstere eine innere Stimme ihm zu, daß dieses Gelübde durch den Wunsch, es brechen zu können, moralisch schon gebrochen sei. Da hörte er und gewahrte durch seine halbgeschlossenen Augen hindurch, wie sein Leibarzt, von Schlagheck gefolgt, leise an sein Bett heranschlich und wie Beide erspähen wollten, ob er schlummere oder wach sei. Er schloß daher fester noch die Augen, denn er wollte als schlafend gelten, um ungestört seinen Träumereien nachhängen und überhaupt allein bleiben zu können. Eben entfernten sich die beiden Männer so leise wieder, als sie gekommen waren, und als ihr zehenschleichender Schritt im Vorgemach verhallte, da athmete der Kranke wieder freier auf und die Luft schien ihm leichter, denn aus der Atmosphäre des Krankenzimmers war doch nun der erstickende Dunstkreis der Hofluft gebannt. In diesem Augenblick schwirrte es wie ein flatternder Vogel durch das Gemach, und der fieberkranke Monarch war nicht mit sich einig, ob das schwebende Geräusch, welches er hörte, ein Bild des Traumes sei, in den die geschlossenen Augen ihn gewiegt, oder ob sein waches Ohr die leicht schwebenden Schritte eines wirklich lebenden Wesens vernahmen. Aber es wehte ein kühlender Athem jetzt an seiner brennenden Stirn und fächelte seine Wangen. Er hätte um aller Welt Herrlichkeit nicht die Augen öffnen und die wohlthuende Traumgestalt oder auch die bezaubernde Wirklichkeit in roher Neugier nach der Bestätigung des Geahneten verscheuchen und den magischen Spiegel zertrümmern mögen, der zu ihm in der Sprache seiner Sehnsucht redete, und jetzt — wie ein Thautropfen in dem aufblitzenden Sonnenstrahl des jungen Tages sich spiegelt, so fiel eine heiße Thräne und dann noch eine auf Hand und Stirn des scheinbar schlummernden Königs und ein leise unterdrückter Seufzer ward hörbar. Dann rauschte ein leichtes Gewand und die nun hastig geöffneten Augen des Kranken erspähten noch durch das Düster des Zimmers hindurch die blendend weiße Erscheinung der Königin Elisabeth, wie sie durch den Vorhang des anstoßenden Kabinets verschwand, und nun war der König völlig wach, und nun erregte das Gefühl des Alleinseins auch ein Gefühl so unaussprechlicher Wehmuth in dem kranken Monarchen, wie er es früher noch nie gekannt. Nicht die Leidenschaft, wohl aber die Sehnsucht mit allen ihren Wonnen und Entzückungen, von den süßen Schmerzen des Momentes, der doch eigentlich seine Arznei von der Zukunft erwartet, gefolgt, hielt ihren Einzug in die Eisenbrust eines Mannes, der bisher wie dieses starre Erz nur in Leidenschaft geglüht oder unbeweglich kalt Wunden zu schlagen von der Natur geschaffen schien. Jetzt aber hatte eine neue Aerea der Empfindungswelt des Königs begonnen und ein Etwas war in seinen Gefühlskreis getreten, das in der Geschichte seines Herzens eine neue Wonne des Lebens, die, geliebt zu werden, kennen, er hatte es begreifen lernen, daß der Genuß ohne diese psychische Weihe ein leerer nichtiger Rausch, daß er ein Band ist, das den Menschen mehr an das Thier fesselt, als an das Vorhandensein seines unsterblichen Geistes erinnert. Düvecke — das sagte ihm in diesen Augenblicken des gesammelten Denkens sein Gefühl — Düvecke hatte ihn nie geliebt, sie hatte nichts als seine Liebe geduldet, und ihre Hingebung war höchstens frei von Abneigung gewesen. Aber Elisabeth, seine reizende Gemahlin, trotz seiner Kälte und Vernachläßigung, trotz seiner vor der Welt geheuchelten Untreue, sie liebte ihn wirklich, sie liebte ihn glühender wohl noch als er sie, und in dem Manne, der selbst in der Liebe nie aufhört, ein kalter Egoist zu sein, in Christian besonders, dem rauhen Ichmenschen, mußte diese Bemerkung, wie es bei seinem ganzen Geschlecht der Fall ist — den Wunsch des vollen Besitzes noch erhöhen. Als er sein übereiltes Gelübde, daß Elisabeth ihm immer nur als Schwester zur Seite stehen solle, als er dieses so oft im menschlichen Leben gebrochene Gelübde ausgesprochen, da hatte er den subtilen Unterschied der Frauengunst und Frauenliebe noch nicht herauszufühlen, er hatte es noch nicht gewußt, daß er gegen Elisabeths Herz Pflichten haben könnte, die bei Düvecke nicht obwalteten und die anderer Natur seien, als Sakrament und Kirche sie vorzuschreiben vermag. Die ganze Nacht hindurch beschäftigte ihn die Frage an seine Zukunft, und die liebende Elisabeth drängte die zurückhaltende Düvecke, die seiner Liebe nicht einmal das Gleichgewicht gehalten, weit in den Hintergrund.

Am nächsten Morgen ward sein gegenwärtiger Beichtvater, der Bischof Lage Urne von Roschild, zu dem Monarchen gerufen. Der geistliche Herr, der jetzt am Hofe die Stelle des verwiesenen Erzbischofs von Drontheim eingenommen hatte, hörte des Königs Beichte und entband ihn mit Freuden von seinem Gelübde.

„Hofft davon nicht allzuviel" — sprach der Kranke, als er mit großem Mißfallen das Vergnügen bemerkte, welches aus den Augen des Bischofs leuchtete — „ich will mit dieser Loskaufung von meinem früheren Eide nichts sagen, als daß es mir übel behagt, in irgend einer Hinsicht mit meinem Willen gebunden zu sein. Ist doch selbst die Königin nur so lange Königin von Dänemark, als es mir gefällt, sie zu meiner Linken auf dem Throne zu dulden. Das merkt Euch und jetzt gehabt Euch wohl. —"

Erschrocken über diesen durch nichts zu besiegenden Starrsinn eines Monarchen, der doch so viele Ursache hatte, die Hartnäckigkeit seines königlichen Vaters an seiner Kindheit zu beklagen, entfernte sich der Bischof.

Aber von jenem Tage an ging die Genesung des Königs sehr rasch von statten, und ehe eine Woche verstrich, gab er seiner unentbehrlichen Sigbritt schon wieder die erste Geschäfts-Audienz. —

Die Königin Elisabeth saß ganz allein in ihrem Zimmer, und die Arbeit, mit der sie eben beschäftigt war, schien ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Bald blickte sie träumerisch sinnend vor sich hin und schien aus der Erinnerung den Stoff ihrer Arbeit zu entlehnen, bald wieder zeichnete sie so emsig fort, daß ihre Wange sich höher röthete und die Arbeit unter ihrer Hand der Vollendung immer näher kam. In der Meinung, daß es unsern Leserinnen — und eine weibliche Feder hat doch wohl nur solche—nicht uninteressant sein möchte, die Toilette des XVI. Jahrhunderts — denn man trug auch damals in Dänemark allgemein ausländische Moden — kennen zu lernen und — seltsam genug — eine Aehnlichkeit hierin mit der Mitte des neunzehnten herauszufinden, in dieser Voraussetzung belauschen wir die junge Königin bei ihrer Arbeit und erlauben uns, bei dieser Gelegenheit ihre Toilette ein wenig zu mustern. Elisabeth trug ein Unterkleid von weißem Atlas und darüber, vorn offen stehend, noch ein Gewand von schwarzem Sammet mit Schleppe und reicher Goldstickerei, von einem Gürtel, mit Perlen besetzt, zusammengehalten. Das Oberkleid war an der Brust ebenfalls geöffnet, von einem weißen Atlas-Latz unterbrochen und mit langen ziemlich eng anschließenden Aermeln versehen. Von der Mitte des Leibes an, über die Achseln hinweg und um den Nakken herum lief in glattem Besatz und großen Bogen eine Brüßler Kante, von welchem Stoff, nur breiter heraufgehend, auch die Manschetten waren, die ganz im heutigen Geschmack am Handgelenk eng anschließend, mit der Kante nach oben, die Form kleiner Fechthandschuhe hatten. Oben um das sehr weit ausgeschnittene Sammetkleid herum liefen von einer Achsel zur andern zwei Reihen Perlen, an der Brust und auf beiden Achseln mit Agrafen von größeren Perlen festgehalten, und ein enganliegendes Chemisette von Linnen, welches von dem Ausschnitt des Kleides bis an den Hals heranging und dort noch von einer Perlenschnur geschlossen ward, vollendete den Anzug der Königin. Ihr Haar endlich fiel in fünf bis sechs sehr starken und absichtlich in einandergedrehten Locken bis in den Nacken herab, obgleich ein kleines Hütchen von schwarzem Sammet ohne Blende und mehr Barett als Hut, rings mit einer Guirlande weißer Rosen umwunden, die eine weiße kleine Feder und eine Sonne von Perlen an der linken Seite ganz oben schloß—neben ihr auf dem Armsessel lag und darauf hindeutete, daß dieser Hut noch zur Vollendung ihres Anzugs gehöre und nur aus Bequemlichkeit und weil sie allein gewesen, von der Königin abgelegt worden sei.

Die Dunkelheit, welche immer mehr in dem weiten hochgewölbten Gemache hereinbrach, verhinderte endlich die junge Monarchin an der Fortsetzung ihrer Arbeit. Sie legte den Zeichenstift bei Seite, lehnte sich in den Armsessel zurück, und ein tiefgeholter Seufzer mochte wohl die Einleitung zu dem schwermüthigen Gedankenspiel sein, dem sie nun die Kammern ihres Herzens und ihrer Seelenthätigkeit öffnen zu wollen schien. Da ließ plötzlich ein ungewohntes Geräusch im Vorgemach sich vernehmen, die Thür ward rasch geöffnet und — der König stand vor seiner Gemahlin. Heute zum ersten Male seit seiner Vermählung hatte er von dem Corridor Gebrauch gemacht, der, seine Gemächer mit denen der Königin verbindend, außer ihm sonst Jedermann unzugänglich war, und der unmittelbar in das Vorgemach der Königin führte. Die dort anwesenden Ehrendamen hätten bei der so unerwarteten Erscheinung ihres Monarchen beinahe eben eine Erscheinung zu haben geglaubt und die nervenschwächste von ihnen fiel der andern, als so unerwartet die immer verschlossene Thür sich öffnete, mit einem unterdrückten Schrei in die Arme. An ihnen vorüber, ohne die Meldung seiner Ankunft erst selbst vorausschicken zu wollen, schritt der König auf das Zimmer seiner Gemahlin zu, warf den seidenen Vorhang zurück und Isabella, wie er Elisabeth später am liebsten nannte, sprang, von seinem Erscheinen auf das Höchste überrascht, von ihrem Sitze empor

„Mein rasches Kommen hat Euch erschreckt" — begann der König mit seiner sanftesten Stimme, und führte seine Gemahlin mit ungewohnter Galanterie wieder zu ihrem Sessel zurück — „ich hätte es denken können und war mir doch des nicht gewärtig. —"

„Erschreckt ist wohl nicht das rechte Wort, das Ew. Majestät hätte wählen müssen, um meine Ueberraschung, mein— freudiges Staunen in das wahre Gewand zu kleiden" — entgegnete die Königin, und ihr liebliches Erröthen leuchtete wie eine junge Morgenröthe des Glückes von ihrer Wange.

Der König hatte sich an ihre Seite gesetzt. Er betrachtete die reizende, jetzt von der Freude noch verschönte Frau mit so funkelnden Augen, daß sie die ihren zu Boden senkte und, in dem heiligen Pflanzenleben des weiblichen Schamgefühls unsanft berührt, sich ein wenig seitwärts wandte. Dem König entging diese Bewegung nicht, und weil er in seiner rauhen Gefühlsweise den Regungen des weiblichen Herzens nicht zu folgen vermochte, so fand er in den Aeußerungen eines tiefen Zartgefühls nur Ziererei oder Gleichgiltigkeit heraus. „Es scheint mir," sprach er daher mit einem scharfen Anflug von Empfindlichkeit „als ob ihr auf die Sprache des Herzens, die — wie man sagt — durch das Auge reden soll, Euch nicht sonderlich verstündet."

„Ich muß meinen Gemahl deshalb um Nachsicht bitten, denn ich hatte in meinem jungen Leben noch keine Gelegenheit, sie an mir selbst studiren zu können, entgegnete die Königin. „Aber ich verspreche," fügte sie, das Stirnrunzeln des Königs gewahrend, mit rascher Scherzeswendung hinzu, „ich verspreche, in Allem, wo mein Herr und Gemahl mir als Lehrmeister dienen wird, eine gelehrige Schülerin zu sein und zu beweisen, daß die Natur mir in meinem warmfühlenden Herzen keine taube Nuß mit in die Welt gegeben."

(Schluß folgt.)

Gasthäuser und Salons.

Luxemburger Hof.
Gast- und Boardinghaus,
von
Louis Rickau,
Franklinstraße, zwischen der 4ten und 5ten Str.,
St. Paul, Minnesota.
Gute Stallungen sind bei'm Hause.
Wöchentliche Fahrgelegenheit nach St. Peter und New-Ulm.

Hotel Faber,
Fort-Straße, gegenüber der alten „Schweizer-Heimath".
Unterzeichneter empfiehlt hiermit seinen alten Freunden in Minnesota und dem Publikum im Allgemeinen sein neueröffnetes bequem und wohnlich eingerichtetes Gast- und Kosthaus.
Gelegentlich verkehrende, wie hier ansässige werthe Gäste finden in meinem Hause gute Bewirthung und Befriedigung aller gerechten Ansprüche.
Gute Stallung befindet sich bei'm Hause.
Paul Faber.

Milwaukie Lagerbier-Halle,
3te Straße, zwischen Wabashaw u. Cidar,
von
Rodeck u. Hancke.
Bier stets vom besten im Markt.
Kalte Speisen jeder Art und alle fein.
Warme Getränke nach der Regel der Kunst.
Alles, was das Herz begehrt wird gewährt.

Bellevedere-Saloon,
Dritte Straße,
zwischen Washington- und Franklin-Straße,
St. Paul, - - - Minnesota.
Dieser Salon ist auf das Modernste eingerichtet, liefert echte Getränke, hat stets eine Auswahl von auswärtigen Zeitungen ausliegen und gewährt den Gästen das prachtvolle Panorama von Fluß und Bergen.
P. Gabrielsen.

Chicago Lagerbier-Salon
von
John Ch. Becht,
Ecke der Washington- u. Dritten Str.
St. Paul, Minn.
Dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich von nun ab stets bereit bin, meinen werthen Gästen mit allen Sorten Eßwaaren, als Schinken und Zunge, Schweizer und Limburger Käse, Sardines und marinirten Häringen u. allen Arten Würsten in meinem Salon aufzuwarten.
Kaffee auf Verlangen.
Desgleichen halte ich stets vorräthig: Alle Sorten feine Liqueure, vorzügliche Cigarren und Bestes Lagerbier.
Schweine-Füße stets an Hand.
John Ch. Becht.

Comfortables deutsches
Gast- und Kosthaus
zum Minnesota-Thal,
Fort-Straße, nahe dem Glockenhaus.
Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit, die Aufmerksamkeit des einheimischen und auswärtigen deutschen Publikums auf sein nett und bequem eingerichtetes Gast- und Kosthaus zu lenken.
In demselben findet der werthe Gast die allerfreundlichste und billigste Bedienung, reinliches Logis, gute Kost, kurz Alles, was in einer anständigen Wirthschaft beansprucht werden kann.
Gute Stallung befindet sich ebenfalls beim Hause.
Das Streben des Unterzeichneten ist die Anerkennung derer, die ihn beehren.
Theodor Hamm.

Minnesota-Haus
von **N. Pottgieser,**
Ecke der Fünften und Wabashaw-Straße,
zwischen dem Court-Haus und S. Post-Office,
auf's Neue eingerichtet und vollständig in allen Branchen ausgestattet, einschließlich der besten Sorten Weine und Liköre für die Bar.
Die Tafel ist ununterbrochen versehen mit allen Delikatessen der Saison.
Kost per Woche $3.00, per Tag 75 Cts. Ein angemessener Abzug bewilligt für Diejenigen, welche blos Kost ohne Logis wünschen. — Flinke und aufmerksame Bedienung stets zur Hand. Farmer finden da gute Stallungen.

„St. Louis Exchange,"
(früher Dakota-House),
Ecke der Fort- u. St. Antonystraße,
gegenüber dem „Winslowhouse."
Unterzeichneter empfiehlt hiermit seinen Freunden und dem verehrten Publikum Minnesota's sein neues bequem eingerichtetes Gast- und Kosthaus.
Reisende, sowie Boarders finden gute Bewirthung und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, jeden mich Beehrenden zufrieden zu stellen.
Gute Stallung befindet sich bei'm Hause.
Henry Zanger.

Georg Gruber,
Lagerbier-Salon,
Vierte Straße, hinter dem „Winslow-Hause,"
Jeden Morgen von 9—10 Uhr Lunch
"come il faut."
St. Paul.

North-Western-Hotel,
Ecke der Robert- und Fünften Straßen
St. Paul, Minn.
Dieses geräumige, mit luftigen Zimmern wohlversehene und in jeder Beziehung comfortabel eingerichtete neue Gast- und Kosthaus, ist hiermit der Gunst des Publikums bestens empfohlen von
98 Jul. Groß, Eigenthümer.

Pfaff's
Germania-House,
Mankato, Minn.
Der Unterzeichnete empfiehlt sein neues, auf das Bequemste eingerichtete Haus. Reisende finden da einzelne Zimmer und guten deutschen Tisch. Auch für Ställe ist auf das Beste gesorgt.
Pfaff.

Minnesota-Haus,
Mankato, Ecke von Front- und Plum-Straße,
von
Clemens Kron.
Der Unterzeichnete lenkt hiermit ergebenst die Aufmerksamkeit des Publikums auf sein wohleingerichtetes Gasthaus zum
Minnesota-Haus
welches in Bezug auf seine innere Ausstattung, Preise und Bedienung keinem ähnlichen Etablissement im Nordwesten nachsteht.
Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sich bei dem Hause gute Stallung befindet und alle Sorten Futter für Pferde und Ochsen stets zu haben sind.
89b Clemens Kron.

Chaska Haus,
Chaska, = = = Minnesota.
Unterzeichneter beehrt sich hiermit dem Publikum sein wohl eingerichtetes, mit allen Bequemlichkeiten versehenes Gasthaus zu empfehlen, das von keinem Etablissement, in einer der Städte am Minnesota, weder was Einrichtung noch Behandlung anbetrifft, übertroffen wird.
Friedrich Greiner.